

DIE ZAHL

58 700

Milliarden Dollar hat das Vermögen aller Dollar-Millionäre vergangenes Jahr betragen. Das sind 4 Prozent mehr als im Vorjahr und Rekord, wie aus dem 20. Weltvermögensreport der Beratungsfirma Capgemini hervorgeht. Erstmals hat die Region Asien-Pazifik mit +9,9 Prozent auf 17 400 Milliarden Dollar Nordamerika mit +2,3 Prozent auf 16,6 Milliarden überholt. Auf Rang drei folgt Europa mit +4,8 Prozent auf 13 600 Milliarden. Weltweit zählte Capgemini 15,4 Millionen Dollar-Millionäre (+4,9 Prozent). Bei der Ermittlung des Vermögens werden selbst bewohnte Immobilien, Gemälde oder Luxusautos nicht



mitgezählt. In der Schweiz gibt es 358 500 Dollar-Millionäre (+4,5 Prozent), was Rang sieben bedeutet. Am meisten Dollar-Millionäre gibt es in den USA (4,46 Millionen), gefolgt von Japan, Deutschland und China (1,03 Millionen). In diesen vier Ländern wohnen 61 Prozent aller Dollar-Millionäre. (sda)

NZZ-Gruppe zentralisiert Druckvorstufe

**ZÜRICH.** Die NZZ-Mediengruppe zentralisiert und automatisiert ihre Druckvorstufenprozesse. Wie die Gruppe mitteilte, werden die Bilder der NZZ Medien, der Tagblatt Medien und der LZ Medien derzeit in Luzern und St. Gallen bearbeitet. Ein optimierter Einsatz der Bildbearbeitungssoftware ermögliche es, neue einen Grossteil der Bildbearbeitung zu automatisieren und an einem Standort zu bündeln. Der Schritt soll bis Ende 2016 erfolgen: Dann werden die Bilder für alle Titel der NZZ-Mediengruppe in St. Gallen bearbeitet. Auch die Anzeigenproduktion, die derzeit in Luzern und St. Gallen angesiedelt ist, soll demnach ab Anfang 2017 für die ganze Gruppe zentral und neu durch einen Drittanbieter, die Sapro GmbH, erfolgen. Laut Daniel Ettliger, Leiter Verlagsservices, erhöht die einheitliche Organisation die Effizienz.

Von der Zentralisierung sind bei den LZ Medien in Luzern sechs und bei den Tagblatt Medien in St. Gallen neun Mitarbeitende betroffen – durch Frührentierungen oder Entlassungen, wie die Gruppe schreibt. «Wir sind mit diesen Mitarbeitenden im Gespräch, um die Folgen dieser Entscheidung zu mildern und für alle möglichst gute Lösungen zu finden», hält Ettliger fest. (T.F)

Starrag baut bei Bumotec 20 Stellen ab

**SÄLES.** Der Ostschweizer Maschinenhersteller Starrag baut in seiner Westschweizer Tochterfirma Bumotec in Säles rund 20 von 170 Stellen ab. Wie das Unternehmen Medienberichte bestätigte, erfordert das wirtschaftliche Umfeld diesen Schritt. Bis zum 5. Juli hat die Belegschaft nunmehr Gelegenheit, Alternativen vorzuschlagen. (sda)



Eine Einkaufsmeile in der malaysischen Hauptstadt Kuala Lumpur. Laut Weltbank ähnelt Malaysia mittlerweile mehr den USA als Malawi.

Die Aufholjagd ist zu Ende

Die Einkommenslücke zwischen Entwicklungsländern und Industriestaaten wird laut Weltbank kaum noch kleiner. Im Gegenteil: Über die Hälfte der Entwicklungsländer fällt wieder zurück.

CHRISTIAN MIHATSCH

Vor zwei Monaten hat die Weltbank die Entwicklungsländer abgeschafft. In der Datensammlung der Entwicklungsindikatoren wird nicht länger zwischen Industriestaaten und Entwicklungsländern differenziert. Weltbankökonom Umar Serajuddin sagt: «Das Hauptproblem sind die riesigen Unterschiede zwischen Ländern wie Malawi und Malaysia. Malaysia ist eher mit den USA vergleichbar als mit Malawi. Wenn wir derart unterschiedliche Länder in eine Gruppe zusammenwerfen, ist das nicht wirklich nützlich.»

In den Jahren vor der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008 haben sich viele Entwicklungs- und Schwellenländer sehr schnell entwickelt. Dort lag die Wachstumsrate zeitweise um fünf oder mehr Prozentpunkte höher als in den Industriestaaten, und die Einkommenslücke zu den Industriestaaten schloss sich schnell.

In den Jahren 2004–2008 konnten die Menschen in Schwellenländern wie China oder Brasilien davon ausgehen, dass ihr Pro-Kopf-Einkommen innert 42 Jahren auf US-Niveau steigt.

Verschlechterte Aussichten

Dem ist nicht länger so, wie die Weltbank in ihrem Wirtschaftsausblick schreibt. Darin hat sie zum einen die Wachstumsaussichten für die Weltwirtschaft erneut nach unten korrigiert. Diese dürfte 2016 um 2,4% zulegen statt um 2,9% wie im Januar prognostiziert. Zum anderen haben sich die Aussichten der Entwicklungs- und Schwellenländer deutlich verschlechtert. Weniger als die Hälfte holt überhaupt noch auf die Industriestaaten auf, und die Anzahl Jahre, um das US-Niveau zu erreichen, hat sich laut Weltbank dramatisch verlängert: Schwellenländer müssen nun 68 Jahre warten, Staaten wie Nigeria über 100 Jahre und die ärmsten Län-

der gar über 200 Jahre. Für viele Entwicklungsländer ist die Aufholjagd also vorerst zu Ende.

Als sich das Blatt gewendet hat

Aus Sicht der ökonomischen Theorie erstaunt dies: Eigentlich müssten ärmere Länder schneller wachsen als reichere, weil in den ärmeren Ländern Kapital einen höheren Ertrag abwirft. Das führt theoretisch dazu, dass Kapital in die ärmeren Länder fliesst. In der Praxis hat die Konvergenztheorie aber nur selten und nur in einigen Ländern funktioniert. 1997 schrieb der damalige Weltbank-Chefökonom Lant Pritchett: Der zunehmende Abstand zwischen reichen und armen Ländern ist «das dominierende Merkmal moderner Wirtschaftsgeschichte». Die Schere öffnete sich also immer mehr. Doch dann wendete sich plötzlich das Blatt: Viele Entwicklungsländer, allen voran China, begannen sehr schnell zu wachsen. 1995 war die Welt-

handelsorganisation (WTO) gegründet worden, und 2001 trat China der WTO bei. Die Wachstumsrate des Welthandels verdoppelte sich auf fast 9%. Zudem stiegen die Preise für Rohstoffe und Agrargüter, wovon viele Entwicklungsländer profitierten.

Erfolge vergangener Jahre

Die Zeit dieser Aufholjagd hat sich gelohnt: 1994 hat die Weltbank noch 64 Staaten als «Länder mit niedrigem Einkommen» eingestuft, die niedrigste Kategorie mit einem Pro-Kopf-BIP von weniger als 1045 \$. Bis 2014 haben es 33 dieser Staaten in eine höhere Einkommenskategorie geschafft. Damit lebten noch 613 Mio. Menschen in den ärmsten Ländern und nicht mehr 3,1 Mrd. wie noch zehn Jahre zuvor. Derartige Erfolge werden sich aber nicht wiederholen lassen, wenn sich das globale Wachstum verlangsamt und weniger als die Hälfte der Entwicklungsländer auf die Industriestaaten aufholt.

Stadler Rail modernisiert RhB

Auch in der vierten und vorerst letzten Etappe der Flottenerneuerung der Rhätischen Bahn kommt der Schienenfahrzeugbauer Stadler Rail zum Zug.

THOMAS GRIESSER KYM

**BUSSNANG/CHUR.** Seit geraumer Zeit haben der Schienenfahrzeugbauer Stadler Rail und die Rhätische Bahn (RhB) verhandelt, nun ist der Grossauftrag unter Dach: Kommenden Donnerstag unterzeichnen Stadler-Chef Peter Spuhler und RhB-Direktor Renato Fasciati in Zürich den Vertrag zur Lieferung von 27 Flügeltriebzügen. Der Auftrag hat einen Wert von 285 Mio. Fr., wie RhB-Sprecherin Yvonne Dünser sagt. Der Kauf dieser Züge, die bei der RhB unter der Bezeichnung Retica 30 verkehren werden, ist das grösste Projekt zur Rollmaterialbeschaffung in der Geschichte der RhB und gleichzeitig der Abschluss ihrer laufenden Flottenerneuerung im Rahmen der «Strategie 2020».

Zuvor hatte die RhB 2009 bei Stadler für 150 Mio. Fr. bereits 15 Zweispannungstriebzüge des

Typs Allegra ZTZ beschafft, die seit Frühling 2010 den Bernina-Express zwischen Chur und Tirano über die höchste Eisenbahntransversale der Alpen ziehen.

Ein treuer Kunde

2013 kamen für 50 Mio. Fr. fünf Allegra-Einspannungstriebzüge von Stadler für den Vorortverkehr auf dem RhB-Stammnetz hinzu, und im gleichen Jahr mussten die Allegra ZTZ in die Werkstatt, um die Räder auszuwechseln. Diese hatten auf den kurvenreichen und steilen RhB-Bergstrecken einen unerwartet starken Verschleiss erlitten. Ausserdem hat die RhB bei Stadler für 110 Mio. Fr. sieben Albula-Gliederzüge bestellt, wovon bisher zwei ausgeliefert sind. Die übrigen sollen bis Sommer 2017 folgen. Die Allegra- wie auch die Albula-Züge wurden und werden in Stadlers Werk Altenrhein gefertigt. Wiederholt hat die RhB

bei Stadler zudem Panoramawagen für den Bernina-Express und den Glacier-Express gekauft.

«Wir haben Nachholbedarf»

An der Generalversammlung der RhB Anfang Monat hatte Fasciati die Beschaffung der 27 Retica-30-Triebzüge als «sehr wichtig» bezeichnet: «Unser Rollmaterial ist durchschnittlich 30 Jahre alt, und wir haben im Vergleich zu anderen Bahnen Nachholbedarf.» Auch kann die RhB mit den neuen Flügeltriebzügen ihr Angebot ausbauen. Verwaltungsratspräsident Stefan Engler liess die Aktionäre wissen, dass der Bund der RhB die jährlichen Abschreibungskosten der neuen Züge abgeltet. Finanziert werden diese aus eigenen Mitteln, Anleihen sowie kurz- und mittelfristigen Darlehen. Die RhB ist eine privatrechtliche AG, gehört aber zu 95% dem Kanton Graubünden und der Eidgenossenschaft.

VLM-Pleite trifft den Bodensee-Airport hart

STEFAN BORKERT

**FRIEDRICHSHAFEN.** Erst vergangenen November hat die österreichische Fluggesellschaft Intersky ihren Betrieb am Bodensee-Airport Friedrichshafen eingestellt. Der Flughafen verlor damit die Hälfte des Tagesangebots, ein Fünftel der Passagiere und die Inlandstrecken nach Berlin, Düsseldorf und Hamburg.

VLM meldet Insolvenz an

Und nun folgt das zweite Grounding. VLM Airlines, noch im Dezember 2015 als Nachfolger für Intersky präsentiert, hat in Antwerpen Insolvenz angemeldet. Seit Februar flogen die Belgier die innerdeutschen Strecken ab Friedrichshafen. Nun wurde der Flugbetrieb umgehend eingestellt. Dabei hatte VLM noch vor wenigen Wochen angekündigt, die Strecken ab Friedrichshafen auch im Winter anzubieten und dafür ein zu-

UBS unterliegt im Skandal um Tropenholz

**LAUSANNE.** Die Bundesanwaltschaft (BA) führt seit Sommer 2012 eine Strafuntersuchung gegen die UBS wegen Geldwäscherei. Der Bank wird vorgeworfen, sie habe nicht alle erforderlichen und zumutbaren organisatorischen Vorkehrungen getroffen, um die Geldwäscherei zu verhindern. Laut BA sind über Konten der UBS Bestechungsgelder geflossen, die ein malaysischer Industrieller im Zusammenhang mit der Vergabe von Konzessionen zur Waldrodung an einen hohen malaysischen Amtsträger bezahlt haben soll.

Anlässlich einer Hausdurchsuchung bei der UBS durch die Bundeskriminalpolizei im Oktober 2014 wurde auch ein Memorandum beschlagnahmt. Dieses war vor der Bank auf Anfrage der Finanzmarktaufsicht zum Sachverhalt erstellt worden, welcher der Strafanzeige des Bruno-Manser-Fonds zugrunde liegt. Auf Ersuchen der UBS wurde das Memorandum versiegelt.

UBS muss klein begeben

In der Folge stellte die BA beim Berner Zwangsmassnahmengericht das Gesuch um Entsegelung des Dokuments. Vor einem Jahr wies das Gericht dieses Gesuch ab, worauf die BA ans Bundesgericht gelangte. Die Bundesrichter sehen nun keinen Grund, warum das Memorandum nicht entsiegelt werden sollte. Die gesetzlichen Voraussetzungen für eine Entsegelung sind allesamt erfüllt; vor allem besteht ein hinreichender Tatverdacht, dass Konten der UBS zur Geldwäscherei missbraucht worden sind und die UBS diesbezüglich die notwendige Sorgfalt hatte missen lassen. Damit darf das brisante Dokument entgegen dem Willen der UBS als Beweismittel verwendet werden.

Der Bruno-Manser-Fonds wirft der UBS vor, im Auftrag des malaysischen Potentaten Musa Aman (Regierungschef des Bundesstaats Sabah) bis zu 90 Mio. \$ Bestechungsgelder aus dem Tropenholzgeschäft in Borneo gewaschen zu haben. In den Vorfall sind Mitarbeiter der UBS in Singapur verwickelt, die ihre Sorgfaltspflichten verletzt haben sollen. Der UBS wird hierbei vorgeworfen, bei der Auswahl, Instruktion und Beaufsichtigung dieser Mitarbeiter Fehler gemacht zu haben. (tzi)

sätzliches Flugzeug am Bodensee-Airport zu stationieren. Allerdings hatte sich VLM Mitte Mai unter Gläubigerschutz gestellt, um die Fluggesellschaft zu sanieren. Das gelang nicht. «Letztlich kamen wir unauweilich zur Erkenntnis, dass die Sanierungsbemühungen zu spät kamen», sagt VLM-Chef Hanish Davidson. Die Ungewissheit nach der überraschenden Sperrung von Bankkonten habe zu zahlreichen Kündigungen von Piloten geführt. Wichtige Charter-Kunden hätten sich nicht mehr getraut, mittel- und langfristige Flüge zu buchen.

Suche nach Alternativen

Claus-Dieter Wehr, Geschäftsführer der Flughafen Friedrichshafen GmbH, bedauert den Ausstieg der VLM. Die Routen seien wirtschaftlich erfolgreich betrieben worden. Man arbeite nun mit Hochdruck am Aufbau alternativer Flugangebote.